

KOMPAKT

Beschluss

GOTTESDIENST Die Beschlüsse der jüngsten Ministerpräsidentenkonferenz haben auch unmittelbare Auswirkungen auf die Gottesdienste in den Synagogen. Die Gottesdienste in der Hauptsynagoge »Ohel Jakob« finden weiterhin statt. Es gilt aber ab sofort eine Maskenpflicht über Mund und Nase – auch am eigenen Sitzplatz. Außerdem wurde ein Gesangsverbot beschlossen. Eine vorherige Anmeldung ist zwingend notwendig. Nur so können mögliche Infektionsketten nachverfolgt werden. *ikg*

Zwiesprache

SONDERDRUCK Im Juli veranstalteten das Lyrik-Kabinett und das Kulturzentrum der Israelitischen Kultusgemeinde eine gemeinsame Online-Veranstaltung, die als Hörbild in der IKG-Mediathek zugänglich ist. Der Schriftsteller und Dichter Max Czollek hielt unter dem Motto »Die Kraft der Poesie« eine »Zwiesprache« mit beziehungsweise über Hirsch Glik. Dabei erörterte er die Frage »Warum heute Hirsch Glik (1922–1944) lesen?«. Max Czollek führte aus, dass sich mit dem Leben und Werk des Verfassers der bekanntesten Partisanenlieder »ein weitgehend verschüttetes Archiv wehrhafter Poesie erschließt, das uns auch wichtige Anstöße für Fragen und Probleme unserer gesellschaftlichen und literarischen Gegenwart liefern kann«. Nun haben Holger Pils und Ursula Haeusgen in der Reihe »Zwiesprachen« den Text von Max Czollek, »Sog nit kejn mol, as du gejsst dem leztm weg.« Zu einem Archiv wehrhafter Poesie bei Hirsch Glik herausgegeben, der soeben im Verlag Das Wunderhorn erschienen ist. *ikg*

Lichter

BRIEF Das öffentliche Lichterzünden auf dem Jakobsplatz, das zu einem gesellschaftlichen Ereignis in München geworden ist, musste in diesem Jahr abge sagt werden. Coronabedingt beschränkte sich das Fest nahezu ausschließlich auf den häuslichen Rahmen. Der Schutz besonders gefährdeter Bevölkerungsgruppen habe oberste Priorität, schrieb IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch dazu in einem Brief an die Gemein demitglieder: »Mehr noch als in den vergangenen Jahren können und sollen die Lichter von Chanukka – gemeinsam mit den Lichtern des Advents – in diesen dunklen Zeiten für unsere ganze Gesellschaft Zeichen der Hoffnung sein.« *ikg*

Studie

VERANSTALTUNG Im Lauf der Geschichte wurde das jüdische Volk immer wieder von Seuchen heimgesucht, viele Menschen starben an Infektionskrankheiten. Zugleich sahen sich Juden dabei immer wieder mit dem verschwörerischen Vorwurf konfrontiert, diese ausgelöst zu haben. Mit der Thematik setzte sich der Sozial- und Medizinhistoriker Robert Jütte in einer gemeinsamen Veranstaltung des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur sowie der Israelitischen Kultusgemeinde auseinander. Bereits in seiner Studie *Leib und Leben im Judentum*, die 2016 im Jüdischen Verlag/Suhrkamp-Verlag erschien, hatte er sich mit dieser Thematik beschäftigt. Eine Audiodatei der jüngsten Veranstaltung ist in der Mediathek von IKG LIVE! (www.ikg-live.de) zu finden. *ikg*

Mitarbeiter

FEIER Zu den wichtigen Festen, die gebührend gefeiert werden sollen, gehört für Charlotte Knobloch die Mitarbeiter-Feier in der Chanukka-Zeit. In der gewohnten Form konnte sie wegen der Corona-Beschränkungen nicht stattfinden, aber ausfallen sollte sie auch nicht. »Gerade am Ende dieses Ausnahmejahres liegt es mir besonders am Herzen, mit ihnen zusammenzukommen und ihnen für ihren Einsatz zum Wohle unserer Kultusgemeinde zu danken«, schrieb Knobloch in der Einladung zu dem Treffen, das diesmal nur digital auf www.ikg-live.de stattfinden konnte. *ikg*

»Gewachsener Zusammenhalt«

PERSPEKTIVE 2020 war ein Jahr voller Herausforderungen, aber auch eine Zeit, in der sich gezeigt hat, wie stark die jüdische Gemeinschaft sein kann

VON CHARLOTTE KNOBLOCH

Die Umwälzungen, die wir im Laufe der vergangenen zwölf Monate erleben mussten, haben uns ohne Vorwarnung und mit voller Wucht getroffen. Anstatt das Jahr in ruhigem Fahrwasser zu durchqueren, navigieren wir seit Monaten durch einen heftigen Sturm, dessen Ende nur sehr entfernt abzusehen ist.

Sie alle erinnern sich noch an die Tage im Frühjahr, die sich in unser kollektives Gedächtnis eingebrannt haben. Jeder von uns kann seine eigene Geschichte davon erzählen, wie das »neuartige Coronavirus« von der kleinen Zeitungsmeldung erst zum Tagesgespräch, dann zum Grund für ernste Besorgnis und schließlich zum alles bestimmenden Thema wurde, das das gesellschaftliche Leben lahmlegte und Pläne, Tagesabläufe und ganze Lebensentwürfe durcheinanderbrachte. Innerhalb weniger Wochen wurde 2020 zu einem Jahr, das in den Geschichtsbüchern besonders vermerkt werden wird.

Auch wenn wir alle auf die Erfahrung dieser geschichtsträchtigen Monate gern verzichten hätten: Es galt, aus einer unsicheren und kaum einzuschätzenden Situation das Beste zu machen. Darüber, wie gut dies unserer Münchner Kultusgemeinde gelungen ist, wurde schon oft gesprochen und geschrieben, auch von mir.

KRIENMANAGEMENT Es darf aber angesichts der monumentalen Leistung in den vergangenen Monaten noch einmal wiederholt werden: Was die Mitarbeiter, die zahlreichen Freiwilligen und das gerade erst begründete Krisenmanagement-Team in der unendlich schwierigen Corona-Zeit vollbracht haben, ist kein bisschen weniger beispiellos als die Herausforderung, der wir uns gegenübersehen.

Unsere Gemeinde ist an der gewaltigen Aufgabe gewachsen, und das macht mich stolz – auch jetzt noch, da diese Herausforderung uns erneut begegnet. Zugleich hoffe ich inständig, dass wir alle in diesem schwierigen Winter nunmehr in der Lage sind, mit den notwendigen Einschränkungen klüger und zielgerichteter umzugehen. Das Gemeindeleben beispielsweise konnte bislang trotz vieler Änderungen zumindest in Grundzügen weitergeführt werden; das ist ein bedeutender Teilerfolg.

Andernorts begegnen wir hingegen Problemen, die sich unserem Zugriff entziehen. Mit welcher Wut etwa die Corona-Krise im zurückliegenden Jahr die Untiefen von Desinformation und Verschwörungstheorien aus den dunklen Ecken des Internets auf unsere Straßen und Plätze katapultiert hat, hat zumindest mich schockiert.

Die Zahl der Menschen, die sich ausgerechnet mitten in einer nationalen Notlage von der gemeinsamen Realität unserer Gesellschaft abkoppeln, die die Institutionen unseres demokratischen Staates ablehnen und die in all ihrem Halbwissen und Geraune in großem Stil Motive des Judenhasses verbreiten, ist erschreckend.



»Die wenigen positiven Aspekte wollen wir für die Zukunft bewahren«: Charlotte Knobloch

»QUERDENKEN« Vom sechszackigen Stern mit der bizarren Aufschrift »Ungeimpft« über Vorwürfe, »die Juden«, der Staat Israel oder einzelne jüdische Philanthropen seien Urheber oder Nutznießer der Pandemie: Nichts ist zu absurd, kein Vorwurf zu weit hergeholt, keine antisemitische Lüge zu dreist, als dass »Querdenken« sie nicht öffentlich wiederholen würden. Dass diese Bewegung inzwischen ins Visier des Verfassungs-

schutzes geraten ist, kann ich daher nur begrüßen.

Den Grundstein für eine solche große angelegte Entfremdung von der Demokratie haben auch Parteien wie die AfD gelegt, die das Vertrauen in den freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat seit Jahren untergräbt und die selbst noch in dieser Situation gezielt Misstrauen gegenüber dem »System« schürt. Es nimmt leider nicht wunder, dass in diesem aufgeheizten und verunsicher-

ten gesellschaftlichen Klima Extremismus jeder Spielart besonders gut gedeiht. Anschläge wie in Hanau, aber zuletzt auch in Dresden, Hamburg, Paris, Nizza und Wien haben gezeigt, wie groß die Bedrohung für die freie Gesellschaft ist, in und von der die jüdische Gemeinschaft lebt.

In München sind wir von solchen Vorfällen zum Glück weitgehend verschont geblieben – auch wenn der Übergriff etwa auf Rabbiner Brodman im Sommer uns erneut gezeigt hat, dass jüdisches Leben auch in unserer Stadt noch längst nicht die Selbstverständlichkeit ist, als die es in politischen Reden gerne beschrieben und herbeigewünscht wird.

Mehr noch als in den Vorjahren geht unser Blick angesichts aktueller Entwicklungen nach vorn.

Selbstverständlich wird jüdisches Leben auch so lange nicht sein, wie es lediglich unter Polizeischutz und mit besonderen Sicherheitsmaßnahmen existieren kann. Genau das bleibt aber auf absehbare Zeit der Fall: Wie es einer jüdischen Gemeinde ohne Polizisten vor der Tür ergeht, haben die Gottesdienstbesucher in Halle im Oktober vergangenen Jahres erfahren müssen. Der Anschlag von damals steht uns allen noch immer sehr deutlich vor Augen.

GRUNDFESTEN Gerade in solchen Zeiten täte ein Gedenken not, das an die Grundfesten des demokratischen Staates erinnert und als politisch-gesellschaftliche Erdung fungieren kann. Dass ein solches gemeinsames Gedenken in diesem Jahr infolge der Pandemie kaum möglich war, zählt für mich zu den tragischen Tiefpunkten eines überaus schwierigen Jahres. Ich selbst konnte mich nur mühevoll damit abfinden, das Gedenken zum Jahrestag des 9. November 1938 in diesem Jahr rein digital durchzuführen – doch die Vorschriften zum Schutz der Gesundheit ließen uns keine andere Wahl.

Mehr noch als in den Vorjahren geht unser Blick vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen daher nach vorne. Wir alle hoffen, dass die zur Verfügung stehenden Impfstoffe das Gespenst Corona im Laufe des Jahres 2021 vertreiben und Stück für Stück wieder ein normales Leben möglich machen. Bis es so weit ist, bleiben Verantwortungsbewusstsein und gegenseitige Rücksicht für uns alle das Gebot der Stunde.

Die wenigen positiven Aspekte des zu Ende gehenden bürgerlichen Jahres wollen wir für die Zukunft bewahren: den gewachsenen Zusammenhalt, die große Hilfsbereitschaft, die Flexibilität. Damit gehen wir in ein neues und hoffentlich einfacheres Jahr 2021. Nicht nur für unsere jüdische Gemeinschaft, sondern für unsere gesamte Gesellschaft hoffe ich von ganzem Herzen auf die Rückkehr in ruhigen Fahrwasser.

Gemeinsam für Kinder

CORONA IKG, Mitzwe Makers und B'nai B'rith Loge unterstützen Familien in Not

Kinderwünsche werden wahr. Dafür sorgen die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern, die Mitzwe Makers und die B'nai B'rith Loge Hebraica-Menorah mit einer außergewöhnlichen Gemeinschaftsaktion. Sie richtet sich an Familien und Studenten, die wegen der Corona-Pandemie in eine finanzielle Notlage geraten sind.

Das soziale Projekt, für das – ermöglicht durch Spenden der beteiligten Organisationen und Einzelpersonen – ein Betrag von 11.000 Euro zur Verfügung steht, funktioniert ganz einfach. Für die Wünsche ihrer Kinder können sich Gemein demitglieder bewerben, die durch Corona ihre Arbeit verloren haben oder denen aufgrund von Kurzarbeit keine ausreichenden finanziel-

len Mittel für ihre Familien zur Verfügung stehen. Das gilt auch für Studenten, die ihr Studium durch einen Job finanzieren und denen dies aufgrund der Pandemie nicht mehr möglich ist.

Bis 31. Dezember können sich Familien mit den Wünschen ihrer Kinder schriftlich an die Sozialabteilung der Israelitischen Kultusgemeinde (sozialabteilung@ikg-m.de) wenden. »Wir sehen uns dann in den kommenden drei, vier Wochen die Wunschzettel der Kinder an und versuchen, sie zu erfüllen«, beschreibt IKG-Geschäftsführer Steven Guttman das einfache Prinzip, das auch für notleidende Studenten gilt. Die finanzielle Bedürftigkeit oder die Plausibilität muss im Schreiben begründet werden. Als Nachweis kön-



IKG-Geschäftsführer Steven Guttman

nen entsprechende Bescheide, etwa über Kurzarbeitergeld, dienen. Alle Daten werden absolut vertraulich behandelt.

IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch war von dem Hilfsprojekt, das die Mitzwe Makers zusammen mit der B'nai B'rith Loge initiiert hatten, sofort angetan: »Es entspricht unserem Verständnis von sozialer Verpflichtung gegenüber den Gemein demitgliedern.« Zugleich wies sie auf die enorme Herausforderung hin, vor der speziell die Sozialabteilung bei Bewältigung der Corona-Krise steht. *hr*

Spenden erbeten auf das IKG-Spendenkonto (Hypo Vereinsbank München, IBAN: DE10 7002 0270 0020262679, Verwendungszweck: Spende Kinderwünsche)

Foto: Sharon Bruck